

„Blaublaue Blüten“, in der ein Kind einem traurig auf einer Bank sitzenden Greis eine Herbstzeitlose schenkt, um ihm den Kummer zu vertreiben. Stets handelt es sich um Menschen, die am Rande der Gesellschaft ein einsames Leben führen, um eine blinde Großmutter, eine Austragbäuerin, einen alten Pferdekutscher oder auch um einen betrügerischen „Gesandten Gottes“ und einen Burschen, den die „Macht des Bösen“ zum Mord an seinem Wohltäter treibt.

Weinlesebuch, Mythen und Mären – Sagen, Legenden – Geschichten und Anekdoten vom Wein, gesammelt und erzählt von Karl Christoffel. München: Prestel-Verlag 1964. 316 S., 28 Abb. im Text, 6 Farbtafeln, Gln., DM 16.50.

Kein Buch vom Frankenwein allein und doch muß es der fränkische Landeskundler und der Liebhaber des Frankenweines kennen; denn es weitet den Blick und setzt die eigene Weinumwelt in rechte Relationen. Zeitlich und räumlich ist der Kreis des Buches groß ausgreifend geschlagen: Von der Antike bis zur Gegenwart, vom Bezirk der Völker am ostwärtigen Mittelmeer und deren Anrainern bis in alle Winkel deutscher Weinbaugebiete und weinbeseelter deutschsprachiger Herzen. Aber auch andere Völker, bei denen ein guter Wein wächst, sind nicht vergessen. Mit erstaunlich umfassendem Wissen hat Autor all die vielen Geschichten, Anekdoten, Sagen usw. zusammengetragen, im besten Sinne des Wortes „zusammen“; denn es wurde aus der Vielzahl eine Einheit, ein Werk aus einem Guß, ein belehrendes Zeugnis für die Gewalt, mit welcher der Wein die Geister angeregt, ja befeuert hat. Eine Kultur- und Geistesgeschichte des befruchtenden Rebensaftes und mehr noch: Ein Erlebnis.

Dr. E. S.

„Die Fränkische Tagespost – Geschichte einer Parteizeitung“ von Gert Rückel, hrsg. i. A. der Stadt Nürnberg – Schul-

und Kulturreferat – von der Stadtbibliothek, 1964, 142 S. –

Diese mit den üblichen Quellenhinweisen ausgestattete Dissertation des Diplomvolkswirts Gert Rückel, Schüler des Univ.-Prof. Dr. Dr. Ernst Meier, bringt nicht nur eine geschichtliche Entwicklung dieser durch ihre Vorläufer 1871 gegründeten und noch heute eine in der Presse der SPD führende Stellung einnehmenden Zeitung, sondern stellt weit darüber hinaus als politischen Hintergrund einen Beitrag zur Geschichte Deutschlands und der Arbeiterbewegung dar. So ist diese Broschüre nicht nur bedeutsam für die lokale Geschichtsforschung, sondern sollte als Nachschlagewerk auch in keiner zeitgeschichtlichen Bücherei fehlen.

Hubert Schöffel

Rund um den Hesselberg. Das Gesicht einer fränkisch-schwäbischen Landschaft. Zusammenstellung und Textgestaltung von Albert Schlagbauer, Bildgestaltung von Adolf Fischer. Öttingen/Bayern: Fränkisch-Schwäbischer Heimatverlag 1965, 138 Seiten, 69 Abbildungen auf Kunstdrucktafeln. DM 16.80.

Ein sehr schöner, klug zusammengestellter Bildband, der einen für das Verständnis fränkischen Landes und fränkischer Geschichte wichtigen Grenzraum zum schwäbischen Stammesgebiet hin erschließt. Die Städte Herrieden, Wolframs-Eschenbach, Gunzenhausen, Heidenheim, Öttingen, Dinkelsbühl und Feuchtwangen in etwa umschließen das hier behandelte Gebiet. Die Texte zu jedem Bild beschränken sich auf das Wesentliche und sind doch nach jeder Richtung hin erschöpfend gestaltet. Was der Landeskundler wissen muß, erfährt er hier. Die Blickpunkte aller Abbildungen sind mit Bedacht und mit dem Gefühl für harmonische Bildwirkung ausgewählt. Eine schöne Leistung des in seiner verdienstvollen Arbeit noch viel zu wenig bekannten Verlags.

Dr. E. S.



Stift Haug, die Fassade nach dem Wiederaufbau

Zur Vollendung des Wiederaufbaues von Stift Haug
und zur 275-Jahr-Feier der Kirchenweihe am 5. August 1691

Hanswernfried Muth

„Ein Haus voll Glorie schauet“

Stift Haug – wer jemals von den umliegenden Höhen auf Würzburg geblickt, wird kaum jenen kraftvollen Dreiklang aus stolz ragenden Türmen und mächtig aufstrebender Kuppel vergessen, der abseits der türmereichen Stadtmitte am Rande der Altstadt gleich dem Grundmotiv einer spannungsreichen Fuge aufklingt. Sei es, daß die Kuppel im Sonnenglast eines Hochsommertages über den Dächern zu schweben scheint, sei es, daß sie über den tiefliegenden Nebelschwaden eines Herbstmorgens im ersten Morgenlicht aufstrahlt oder als impressionistisch verschwimmende Silhouette vor regenbeladenen Wolken steht, immer ist sie als Fanal barocker Baukunst in den Himmel dieser barocken Stadt eingeschrieben.

Stift Haug – wer durch die Heinestraße wandernd, das kraftvolle Steingebirge dieser Kirche vor sich aufragen sieht, er denkt der düsteren Legenden, die aus Staunen erwachsen, den Bau umwoben: Nur mit dunkler Mächte Hilfe sei es Antonio Petrini gelungen, dieses Werk aufzurichten; er erinnert sich des rätselhaften Wortes, beigeschrieben im sonst nüchternen Steuerbuch dem welschen Namen des Meisters – Jahre vor seinem Tod: „Ist gestorben und alles verdorben“.

Stift Haug – diesen Namen nennen, heißt im Kundigen die Erinnerung wecken an jene alte geistliche Institution, die von Bischof Heinrich I. um die Jahrtausendwende begründet, stolz auf einem Hügel gelagert sich mit Stiftskirche und Pfarrkirche weit vor den Mauern des mittelalterlichen Würzburg über den kleinen Häusern der nördlichen Vorstadt erhob.

Stift Haug – dieser Name klang einst verheißungsvoll im bedrängten Elternhaus Riemenschneiders, der eben an diesem Kanonikatsstift St. Johannes in Haug eine Altarpründe erhalten hatte, Anlaß wohl dem jungen Til den Weg, seinen Schicksalsweg, vom fernen Osterode zur Bischofsstadt am Main zu lenken.

Matthäus Merian und die ihn kopierenden Kalenderstecher späterer Jahrzehnte haben uns das Bild der Stiftsgebäude überliefert, die an der Stelle des heutigen Bahnhofplatzes lagen. In ihrer Mitte die doppeltürmige Stiftskirche mit breitgelagertem Querhaus, etwas weiter nach Osten gerückt die Pfarrkirche; der ganze Bezirk von einer eigenen Mauer umschlossen. Von der „elegantia“ der alten Stiftskirche, die noch ein Reisebericht des 17. Jahrhunderts rühmt, reden als schwacher Widerhall jene reich ornamentierten Kapitelle und figürliche Friesfragmente des 12. Jahrhunderts, die im 19. Jahrhundert aus dem Bauschutt der barocken Bastionen geborgen, heute im Mainfränkischen Museum sich finden. Noch immer aber rufen das Gedächtnis der alten Stiftskirche vom barocken Turm die Glocken, die von der mittelalterlichen Kirche übertragen, eine gütige Fügung auch vor den Fährnissen der beiden Weltkriege bewahrte.